

Bergsteigen

„Nie am Seil gehen“

In Nepal verunglückten vergangene Woche elf Bergsteiger – darunter neun Deutsche. Der Schweizer Erhard Loretan, 35, hat 13 der 14 Achttausend-Meter-Berge im Himalaja bestiegen.

SPIEGEL: Sie kommen gerade vom Gipfel des 8516 Meter hohen Lhotse im Mount-Everest-Massiv zurück. Welche Verhältnisse herrschten im Unglücksgebiet?

Loretan: Der Monsun hatte gewaltige Schneemassen herangeworfen. Nach schönen Tagen brach ohne großen Übergang der Winter herein, und das mit starken Höhenstürmen.

SPIEGEL: Kann es denn eine Schneewächte gewesen sein, die den Bergsteigern am Pisang Peak (6091 Meter) zum Verhängnis wurde?

Loretan: Die Wächten ragen bis zu zehn Meter über die Grate. Und im Nebel ist es schwierig, ihren Verlauf zu erkennen. Eine schwere Schneewächte reißt sogar noch einen Teil des gegenüberliegenden Hanges ab.

SPIEGEL: Ist es möglich, daß Alpenvereins-Bergführer Stephan Hasenkopf die Gruppe an nur einem Seil geleitet hat?

Loretan: Mit einem 50-Meter-Seil ginge das gerade noch. Der Pisang Peak ist technisch nicht schwierig, man stapft da hinauf. Ver-

mutlich hat der Führer zwei oder drei Seilschaften gebildet.

SPIEGEL: Warum aber sind dann alle tödlich verunglückt?

Loretan: Sie können tatsächlich mit einer Wächte abgegangen sein. Dann war es das Gewicht der Alpinisten, das die Katastrophe auslöste – schon ein Mann kann genügen, und eine Wächte geht weg, die da womöglich jahrelang gehangen hat. Ich nehme aber eher an, daß die Bergsteiger von einem Schneebrett begraben wurden.

SPIEGEL: Wie konnte das geschehen?

Loretan: Der Schnee ist vom Wind zusammengepreßt worden und mit der darunterliegenden Schicht nur locker verbunden, dazwischen kann auch nur Luft sein. Das Gewicht dieser elf Menschen reicht, und der Preßschnee löst sich in Blöcke auf, die alles zermalmen.

SPIEGEL: Wie war es am Lhotse?

Loretan: Schneebrettgefahr im Anstieg zur Wand. Der Wind jagte irrsinnig. Am besten war, nur über Felspartien aufzusteigen.

SPIEGEL: Ist es gefährlich, mit anderen am Seil zu gehen?

Loretan: Ja. Wir sind nie am Seil gegangen, auch nicht in der Nordwand des Mount Everest. Ohne Seil ist man schneller, und wenn einer stürzt, können die anderen nicht mitgerissen werden. Solche Mitreißunfälle sind extrem gefährlich, schon nach zwei Metern kann man den Rutschenden ohne Sicherung nicht halten.



Bergführer Loretan

KEYSTONE/DPA

Stars

Warhol-Party mit Geländer

Den Tip bekam Gunter Sachs von Jet-set-Freund Giovanni Agnelli: „Ein Haus, das verrückt genug für dich ist.“ Modezar Halstons legendäres schwarzes Townhouse „101“ in Manhattans 63. Straße stand zum Verkauf. Kühl, vier Stockwerke hoch, kathedralenhohes Wohnzimmer, schmucklos bis auf den schwarzen Onyxkamin und das Treibhaus mit veritablem Bambusdschungel – die ideale leere Bühne für den Zeremonienmeister der siebziger und achtziger Jahre: Andy Warhol organisierte hier seine Paradiesvogel-Partys. Nur lo-

gisch, daß Warhol-Freund Gunter Sachs seine Neuerung mit einer Party wiederbelebte, auf der Warhol-



Sachs

Stars wie Mary Richardson, heute die Frau von Robert Kennedy Jr., alter Zeiten gedachten. An den Wänden Warhol-Fotos von Kissinger und Mick Jagger, Liza Minnelli, Bianca Jagger, Jacqueline Bisset sowie Sachs' eigene Warhol-Kollektion, die etwa den berühmten „Superman“ von 1962 enthält. Den Hedonistentempel ließ er unverändert – bis auf die Geländer aus Panzerglas, die er den freischwebenden Treppen und Innenterrassen beigab. „Daß da niemand abgestürzt ist“, wundert sich Sachs. „Es standen doch alle ständig unter Strom.“ Das ist wohl einer der Unterschiede zwischen den siebziger und den neunziger Jahren: Heute hat man Spaß mit Geländer.

Pop

Der liebe Gott des Kinos

Wenn auch das Leben einen Soundtrack hätte; wenn, irgendwo weit oben, eine Gottheit wohnte, die, immer wenn es spannend oder rührend wird, die himmlischen Lautsprecherboxen einschaltete, eine Million Watt mindestens – dann müßte Quentin Tarantino am Plattenteller sitzen. Denn der Mann hat nicht nur eine Ahnung vom Film; er versteht vielleicht noch mehr vom Leben und der Musik. Und wer die Platte mit dem Soundtrack zu „Pulp Fiction“ (MCA) auflegt, wird den Verdacht nicht los, daß Tarantino sich die ganze Story von den Gangstern, Boxern, Mädchen nur zu einem Zweck ausgedacht habe: um ein paar Bilder zu kriegen, die er mit seinen liebsten Popsongs unterlegen konnte. Er hat „Let's Stay Together“ von Al Green ausgesucht und „Son of a Preacher Man“ von Dusty Springfield; und wenn Ricky Nelson „Lonesome Town“ singt, dann ist ohnehin der Moment des Showdowns gekommen:



„Pulp Fiction“-Soundtrack

Hält man es aus, oder hält man es für kitschig? Besitzt der Hörer die sitzliche Reife, soviel Gefühl zu verkraften – oder muß er noch ein wenig üben? Den rechten Weg weisen die dazwischenmontierten Originaldialoge der Filmgangster: „Der Pfad der Gerechten ist gesäumt von den Freveleien der Selbststüchtigen...“ (Hesekiel 25, Vers 17).